Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 3 (1909)
Heft: 16

Rubrik: Aus der Taubstummenwelt

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

krönten Umgebungen waren in schönster Frühlingspracht vor unseren Augen ausgebreitet. Unwillkürlich dachte die dankbare Seele an die Worte der heiligen Schrift: „Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast alles weise geordnet, und die Erde ist voll deiner Güte.“ Von Melide am Westufer bis nach dem Ostufer, an welchem Maroggia liegt, ist ein breiter Damm für Eisenbahn und Landstraße gebaut, ähnlich wie am Zürichsee zwischen Rapperswil und Pfäffikon (Kanton Schwyz). Man hat nur immer zu staunen über die Schönheit dieser Natur. Bei Capolago (= Spitze des Sees) zweigt die Bergbahn des Monte Generoso ab, der auch der „Tessiner Rigi“ genannt wird. Schon im Jahre 1884 war ich auf diesem 1704 Meter hohen Berge, am frühen Morgen die herrliche Aussicht auf die Alpenketten (Monte Rosa, Monte Leone), auf die Seen und die italienische Ebene bewundernd. Bei Mendrisio, Balerna und Chiasso wurde es immer frühlingsmäßiger. Am Weidengebüsch waren große Blütenkätzchen. Tausende von Schlüsselblumen schmückten die grünenden Wiesen. Und die Maulbeerbäume zeigten schon große Knospen.

In Chiasso mußten wir unser italienisches Rundreisebillet lösen, das 104 Franken kostete. Bei der nächsten Station Como waren wir schon in Italien. Der Direktor der Taubstummenanstalt Como, Herr Professor Sala, war an den Bahnhof gekommen, um mich zu grüßen. Von Como an, das an dem reizenden Comersee liegt, verschwanden die Berge nach und nach. Bald befanden wir uns bei Monza in der großen Ebene der Lombardei. Bei warmem Frühlingssonnenschein und auf trockener Erde liefen dort Kinder und auch viele Erwachsene barfuß. Die Landwirte säten und pflügten. Dies geschah an dem gleichen Tage des 26. März, an welchem uns in Zürich ein schauerlicher Regen und im Reußtal ein Schneesturm verfolgt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Taubstummenwelt

Luzern. Kantonale Anstalten für taubstumme und bildungsfähige schwachsinnige Kinder in Hohenrain. Aus der Lektüre des Jahresberichtes 1908/09 kann man erkennen, daß mit Geschick und Ausdauer, mit Energie und Ziel an beiden Anstalten, welch letztere für Volk und Kanton sehr viel Gutes erreichen, geschafft worden.

Ueber den Stand der Schule der Taubstummenanstalt heißt es im Bericht unter anderem: In diesem Jahre gingen die Anmel-

dungen so zahlreich ein, daß auch der letzte Platz vergeben werden mußte. Die Zahl der Kinder erreichte wiederum die Höhe von 79, 17 Kinder traten neu ein. Von den 14 entlassenen Zöglingen kehrten neun zu den Eltern zurück, zwei in das Waisenhaus, ein Zögling wurde ein Schreinerlehrling, ein anderer wählte die schöne Kunst des Photographierens zum Lebensberufe und endlich ein Mädchen trat in einen Dienst. Von Bedeutung für die Sprache und den Unterricht ist der Grad der Taubheit. Darnach sind drei (3,5 Prozent) Zöglinge normalhörend, fünf (6 Prozent) schwerhörend, vierzig (49 Prozent) vokalhörend, neun (11 Prozent) schallhörend und 24 (31 Prozent) ganz taub. Wenn auch mehr oder weniger Gehörreste vorhanden waren, so war doch der Zustand dieser Kinder derart, daß sie in der Primarschule nicht hätten fortkommen können. Wenn wir weiter unsere Zöglinge nach der geistigen Begabung klassifizieren, so müssen wir leider konstatieren, daß es damit nicht gut bestellt ist. Nur zwei Schüler (2,5 Prozent) erhalten die Note 1, zwölf Schüler (15 Prozent) die Note 1—2, 13 (16,25 Prozent) die Note 2, 17 (21,25 Prozent) die Note 2—3, 23 (30 Prozent) die Note 3, zehn (12,5 Prozent) die Note 3—4 und (2,5 Prozent) die Note 4. Nicht wahr, eine fast trostlose Tabelle? Und doch verzagen wir nicht, besonders bei dem lobenswerten Eifer und Fleiße. Freude bereiteten uns die Kinder durch ihr sittliches Verhalten. Da opfert man sich gerne, wenn man bekennen darf, daß während des ganzen Schuljahres kein einziges Kind in der Hinsicht zu irgend einer Klage Anlaß gab. Wie trostreich ist das, nicht! Unser Kanton entsandte in die Taubstummenanstalt 39 (49 Prozent) Kinder, die übrigen Kantone 33 (42 Prozent) und das Ausland 7 (9 Prozent). Nach den Aemtern ergibt sich folgende Zusammenstellung: Aus dem Amte Willisau sind 11 Kinder, aus dem Amte Entlebuch 10, ans dem Amte Sursee 10, aus dem Amte Luzern 7 und aus dem Amte Hochdorf 1 Kind. Den gleichen Grundton wie bei der Erwähnung der geistigen Veranlagung müssen wir auch bei der Behandlung der finanziellen Verhältnisse unserer Zöglinge anstimmen. Nur bei 9 (11,5 Prozent) Kindern verfügen die Eltern über die nötigen Glücksgüter. Dagegen bitten alle andern um Unterstützung; denn für 39 (49,5 Prozent) zahlen Eltern, welche in bedrängten Verhältnissen leben; für 3 (3,5 Prozent) sorgen edle Wohltäter und für 28 (35,5 Prozent) entrichten die betreffenden Waisenämter das Kostgeld. Aus dem Taubstummenfonds erhielten von der Behörde 37 Kinder Stipendien im Betrage von 1230 Franken.

— **Baselstadt.** Taubstummen-Anstalt Riehen. Der 70. Jahresbericht gibt uns Aufschluß über die Wirksamkeit einer Anstalt, deren Leitung mehr Aufopferung und Menschenliebe, aber auch mehr eigenartiges Verständnis erfordert, als irgend ein barmherziges Werk anderer Art.

Dem Berichte entnehmen wir, daß die Zahl der Zöglinge 45 beträgt, nämlich 25 Knaben und 20 Mädchen. In der Schule bilden sie vier Abteilungen. Von den Zöglingen wohnen 42 in der Anstalt, drei besuchen nur die Schule.

Ueber die Mühe und Arbeit, welche die Anstaltsleiter haben, um den Taubstummen die Beherrschung der Sprache beizubringen, lesen wir im Berichte ungemein interessante Sachen. Es zweifelt wohl niemand, daß es schwer hält, diesen Kindern, gerade weil sie nicht hören, die Sprachbegriffe zu übermitteln. Der Bericht sagt da: Leute, die unserm Unterricht eine Weile beiwohnen, sagen etwa: Das ist ja, wie wenn man eine ganz fremde Sprache lernen muß. Nein, sagen wir laut oder leise: Das ist viel mehr! Wer eine fremde Sprache lernt, der hat es nur mit neuen Formen zu tun. Die Taubstummen aber müssen nicht eine, sondern die Sprache erlernen und zwar nach Inhalt wie nach Form. Dazu sind ihre Mittel ungemein beschränkt. Selbstverständlich durch den Mangel des Gehörs. Was ist nicht schon für ein Abstand zwischen Hören und Sehen! Die Ohren leisten ihren Dienst sozusagen von selbst, die Augen dagegen müssen mit mühevoller Aufmerksamkeit auf den Mund des Sprechenden gerichtet sein. Dennoch können sie die Ohren niemals völlig ersetzen. Die Lautbilder sehen einander in vielen Fällen gar zu ähnlich.

Doch und noch, dachte und sagte, Papa und Mama, dringen und trinken, führen und fügen, Greis und Kreis, Not und Tod und viele andere gleichlautende Wörter werden alltäglich verwechselt. Pilatus wäre beim Kaiser in Ungnade gefallen, sagte der Lehrer. In Hundstage gefallen, wiederholte eine Schülerin. Wohl mahnt man immer wieder: Ihr müßt nicht nur die Augen brauchen, sondern auch den Verstand; der muß überprüfen, was ihr absehet! Aber auch das ist zu viel verlangt. Der Verstand kommt nicht immer nach.

Oft will es gar scheinen, als ob das Denken der Taubstummen andere Bahnen wandle als das der Hörenden. Als ob es im allgemeinen mehr an der Oberfläche der Dinge hafte. Das Essen ist eine Kopfarbeit, sagt einer und ist gekränkt, weil der Satz nicht gelten soll. Oder wir stehen vor einer Leitungsstange und lesen die Aufschrift: Das Berühren der Drähte ist lebensgefährlich. Ist das Sterben auch

gefährlich?, fragt eines wißbegierig. Wo ist da die innere Brücke von einem Gedanken zum andern? Man sucht sie umsonst. Die Verbindung kann nur ganz lose und äußerlich sein. Auch im folgenden Beispiel ist das der Fall. Von den Götzen heißt es im Psalm: Sie haben Augen und sehen nicht. Und so weiter, eine lange Reihe. Der Lehrer nennt nun jeweilen den ersten Teil, und die Schüler sollen ergänzen. Sie haben Ohren und? und hören nicht. Gut! Sie haben Nasen und? — Und? — Und putzen sie nicht!, lautet die überraschende Antwort. Das ist nun allerdings ein starkes Stück, das dem Helden anzügliche Bemerkungen auch von seinen Genossen einträgt. Die wenigsten haben aber Ursache, sich über den Splitter in des Bruders Auge aufzuhalten.

Ich habe Klopf im Kopf und Angst im Bauch, sagte eine Schülerin unmittelbar vor der Prüfung. Was sind das? fragte der Lehrer, auf Sträucher deutend. Kleinbäume! ist die Antwort. Heute ist Freitag, sagt ein Kind und zählt dann weiter auf: Morgen ist Samstag. Zweimorgen ist Sonntag. Die Ausdrücke sind ungemein treffend, und jedermann wird sich freuen darüber. Aber die Sprache der Hörenden lautet eben doch anders. Also muß der Lehrer auch in solchen Fällen berichtigend eingreifen.

Die Schüler werden veranlaßt, sich so viel als möglich sprachschöpferisch zu verhalten. Ein besseres Mittel, das Sprachgefühl zu bilden, gibt es ja nicht. Auch dabei ergeben sich oft unerwartete Sprachirrungen. Da ist ein Krankenhaus. Der Lehrer sagt, es seien Leute darin, die nicht mehr geheilt werden könnten. Was für Kranke also? Unheilige, meint eins. Heillose, ein anderes. Bis endlich das richtige Wort gefunden und festgenagelt wird.

Briefkasten

H. Str. in **W.** Ich wäre in Berg so gern dabei gewesen, es konnte aber nicht sein. Danke für die Karte mit dem uns wohlbekannten Pfarrhaus!

M. R. in **M.** Gute Besserung und Dank für die Mitteilungen! „Geduld ist euch not.“ (Ebräer 10, 36.)

Zur Beachtung!

Von jetzt an richte man alle Bestellungen und Zahlungen, alle Adreßänderungen und Berichtigungen nicht mehr an die Buchdruckerei, sondern nur noch an **meine Adresse:**

Eugen Sutermeister, Redaktor, in Münchenbuchsee.